

LIST-HALLE GRAZ



Die polnische Komponistin
Agata Zubel (42) HAUSWIRTH (HF)

Erfrischend spielerisch

„Abbildungsfehler“ beim
Impuls-Festival in Graz.

Unter das Motto „Chromatic Aberrations“ (also optische Abbildungsfehler) stellte das Ensemble Schallfeld sein Impuls-Eröffnungskonzert mit Lars Mlekusch am Pult. In der in ein buntes Farbenspiel getauchten List-Halle waren Werke mit verschwimmenden Grenzen zu anderen Gattungen zu hören. Agata Zubel nutzte in „The Streets of a Human City“ (2011) den Raum auch performativ: Das Stück ist eine kontrastreiche klangliche Illustration des Großstadttreibens. Man hört Schritte der auf die Bühne marschierenden Musiker, Objekte wie Klebeband und Schreibmaschine kommen zum Einsatz und auch Räuspern wird in das erfrischend spielerische Stück integriert.

Einzige Uraufführung war Jorge Sánchez-Chions „Scans of Lucid“ für mikrofonierte Musiker und Elektronik. Der Komponist selbst stand an den Turntables. Mit düsteren Drones entfaltete sich allmählich durch Scratches von Schallplatten eine Glitch-Ästhetik. Die skelettartige, dünne Faktur des Stücks war technischen Problemen geschuldet, wodurch leider ein wesentlicher Bestandteil an elektronischen Zuspelungen im Konzert fehlte. **Monika Voithofer**

www.impuls.cc

Eröffnung des Impuls-Festivals in der Grazer List-Halle

Tonbilder mit Schwierigkeiten

Kann man Malerei in Musik verwandeln? Die Geräusche einer Stadt in Noten setzen? Zur Eröffnung des Impuls-Festivals für zeitgenössische Musik spielte das Grazer Ensemble Schallfeld in der Helmut-List-Halle Werke „am Schnittpunkt zwischen Musik und bildender Kunst“. Das funktioniert, aber nicht immer.

Es ist eine zwiespältige Eröffnung: Alberto Posadas „Tres pinturas imagina-

rias“ versucht, Maltechniken verschiedener Künstler in Klänge zu setzen – aus den wilden Farberuptionen des „Informel“ werden etwa wilde Klangeruptionen.

Wie auch bei Agata Zubels „Streets of a Human City“, das die Klänge einer Stadt teils naturalistisch abmalt, ergeben sich daraus zwar spannende Sounds – insgesamt sind die beiden Werke aber einfach zu lang für die nicht mehr ganz frischen Ideen hinter ihnen. Auch die Uraufführung von Jorge Sánchez-Chions dif-

fus waberndem „Scans of Lucid“ gerät sehr einförmig – was aber wohl auch technischen Gebrechen liegt, die an diesem Abscheinbar viele Probleme verursachen.

Dennoch gibt es gerade die Hälfte zwei viel Spannendes zu hören: „Chamber Music“ von Simon St. Andersen spiegelt eine dämpfte Rede in verschiedenen Klangkammern, einer im Gleichschritt der Bühne mitberndem Posaune – durchaus als ironischer Kommentar zu den „Einkammern“ der Internets durchgeht. Fausto Romalis „Professor Bad Trip“ dafür als düster schwarze Klangwolke an Intenkaum zu übertreffen.

Kleine Zeitung

12.02.2019

Kleine Zeitung

12.02.2019